

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Welt. 28.12.1963 u. in: Süddt. Zeitung. 25./26.1.1964

Maskenscherz.

Mann, Klaus

25./26.1.1964

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Maskenscherz

Von KLAUS MANN

Die Wahnsinnige kauerte, wie das so ihre Art war, oben auf dem Schranke und lachte. Sie hatte sich das lange Haar ganz vors Gesicht gekämmt, das rot und gelb und schwarz geschminkt war und seltsam kurz und dick in der Form mit den bunten Pausbacken gänzlich einem lachenden Buddhaantlitz glich, und so krümmte sie sich, die Beine untergezogen, mit den schwarzgeschminkten Händen in Atemnöten um sich greifend, hoch oben auf ihrem extravaganten Postamente vor sinnlosem Gelächter.

Sie lachten alle mit ihr, aus ihren Ecken und von den Tischen und Ottomanen her, wo sie, geschminkt und buntgekleidet, sich gelagert hatten. Die Heilige jonglierte mit einer Geschicklichkeit, die niemand ihr zugetraut haben würde, gelbe und rote Bälle, wohl zwölf auf einmal, soweit man sie unterscheiden konnte, und kreischte vor Lachen. Ihre Haare waren von rotem Baste und schienen auf ihrem Kopfe zu brennen, lichterloh, wie eine Rakete, die nicht erlöschen kann, und unter diesem Feuer blickten tief und erschreckend groß die blau-umschatteten Spinxaugen. Mit ihr lachte auch der Prinz, auch der Hohepriester, auch die Schauspielerin, auch der kleine Graf. Nur der König saß ernst, mit einer gerade und steil aus dem Gesicht springenden Nase, auf seinem Sessel, das Haar korrekt gescheitelt und unantastbar in seiner Würde. Auch der junge Jude lachte nicht, sondern stand, schön und traurig wie eine Maske, an die Wand gelehnt und sah mit zusammengekniffenen Augen die Heilige an.

Die Schauspielerin, die so goldbraune Augen hatte, daß man von ihr am wenigsten derlei gewärtig gewesen war, schlug dem von der Natur benachteiligten Kellner, der eben im Begriffe war, Sektflaschen herbeizuschleppen, so derb und unvermittelt von hinten auf die Schulter, daß diesem vor Schreck und Todesnot der Mund weit offenstehen blieb und sein Gesicht aufs greulichste sich verzerrte. Die Heilige freute sich so über diese Tat, daß sie die Schauspielerin, die vor Lachen brüllte, tief in die nackte und bräunliche Schulter biß, wobei sie die Spinxaugen schloß. Die Wahnsinnige, der das Haar vorm Gesichte hing wie ein seidener Vorhang, schien vor Lachen ersticken zu müssen und focht mit den schwarzen Händen wie ein mißgestalteter Vogel, der auffliegen will und nicht kann. Der junge Jude sah die Heilige an, die sich an der Schulter der lachenden Schauspielerin festgesogen hatte, und grinste. Selbst der Hohepriester, der starr ausgestreckt auf der Erde lag, mit einer schwarzsamtenen Decke bis zum Kinn zugedeckt, und das unaussprechlich edle Antlitz stiller der Lampe zugewandt, schmunzelte vergnügt.

Nur der kleine Graf, der in einem blau und weißen Pyjamäckchen unter dem Sofa kauerte, machte aus tiefem Mitleid mit dem Kell-

ner, dessen arme Miene ganz auseinandergefallen war vor Schrecken, sinnlose kleine Bewegungen mit der Hand. Und der König verstand nichts von alledem. Er trug seine Nase wie ein Heiligtum, und ihn ärgerte es, daß die Heilige immer noch ihren Mund in die Schulter der Schauspielerin vergrub, während diese, was ihm besonders frivol dünkte, mit dem Hohepriester sich unterhielt.

Der Prinz stand auf, die Beine tänzerisch und verziert gekreuzt, an die Wand gelehnt und erzählte von seinem Schicksal, ohne daß jemand darauf geachtet hätte, außer dem kleinen Grafen, der ihm mit seinem klugen und rosigen Gesicht unter dem Sofa ermunternd zunicke und spitzfindig dazu lächelte. „So bin ich nun“, sagte der Prinz, „hochmütig wie eine Herzogin, still wie ein Bergsee, melancholisch wie eine verwunschene Prinzessin und wollüstig wie eine junge Hure.“ Spitzfindig lächelte der kleine Graf, und verärgert schüttelte der König den Kopf, der mit dem schwarzen spitzgehaltenen Kinnbart und dem pomadisierten Scheitel peinlich modern über dem kindlichen Prunk seines Mantels stand.

Als von draußen her die Glocke zum Gebete mahnte, ließ der Mund der Heiligen die bräunliche Schulter, und im Dunkel, aus dem ihr Gesicht oval und perlmuttern schimmerte wie ein Madonnenantlitz, sprach sie leise ihre Litaneien.

Der kleine Graf, dem dies doch peinlich war, frisierte währenddessen mit einem Taschenkamm sein kümmerliches Haar, und die Schauspielerin bat mit leiser und dunkler Stimme den Prinzen um etwas Mandelcreme, da sie die ziemlich böartige Wunde an der Schulter, die die Heilige ihr beigebracht hatte, ein wenig pflegen wollte.

Die Wahnsinnige aber, als gebe das Gebet der Heiligen ihr Kraft, flatterte plötzlich, schwarz und verhängt, durchs Zimmer und aus dem Fenster hinaus in den winterlichen Garten, wo sie, auf einem entlaubten Baume hockend, weiterlachen mochte. Niemand übrigens nahm weiter Notiz davon. Nur der Hohepriester hatte für eine Sekunde ganz tief die Augen geschlossen, als sie, ein flatternder Unhold, über ihn hinwegflog. Auch konnte es sein, daß die Heilige, die bewegungslos, das fromme Oval des Gesichtes gesenkt, im Dunkeln stand, etwas eiliger noch ihre Gebete gemurmelt hatte.

Der König, der das ganze Treiben lästig und sinnlos fand, brach auf, um zu Hause seinen Geschäften nachzugehen.

KLAUS MANN

Masken- Scherz

Die Wahnsinnige kauerte, wie das so ihre Art war, oben auf dem Schranke und lachte. Sie hatte sich das lange Haar ganz vors Gesicht gekämmt, das rot und gelb und schwarz geschminkt war und seltsam kurz und dick in der Form mit den bunten Pausbacken gänzlich einem lachenden Buddhaantlitz glich, und so krümmte sie sich, die Beine untergezogen, mit den schwarzgeschminkten Händen in Atemnöten um sich greifend, hoch oben auf ihrem extravaganten Postamente vor sinnlosem Gelächter. Sie lachten alle mit ihr, aus ihren Ecken und von den Tischen und Ottomannen her, wo sie, geschminkt und buntgekleidet, sich gelagert hatten. Die Heilige jonglierte mit einer Geschicklichkeit, die niemand ihr zuge-
traut haben würde, gelbe und rote Bälle, wohl zwölf auf einmal, so weit man sie unterscheiden konnte, und kreischte vor Lachen. Ihre Haare waren von rotem Baste und schienen auf ihrem Kopfe zu brennen, lichterloh, wie eine Rakete, die nicht erlöschen kann, und unter diesem Feuer blickten tief und erschreckend groß die blau umschatteten Sphinxaugen. Mit ihr lachte auch der Prinz, auch der Hohepriester, auch die Schauspielerin, auch der kleine Graf. Nur der König saß ernst, mit einer gerade und steil aus dem Gesicht springenden Nase, auf seinem Sessel, das Haar korrekt gescheitelt und unantastbar in seiner Würde. Auch der junge Jude lachte nicht, sondern stand, schön und traurig wie eine Maske, an die Wand gelehnt und sah mit zusammengekniffenen Augen die Heilige an.

Die Schauspielerin, die so goldbraune Augen hatte, daß man von ihr am wenigsten derlei gewärtig gewesen war, schlug dem von der Na-

ein mißgestalteter Vogel, der auffliegen will und nicht kann. Der junge Jude sah die Heilige an, die sich an der Schulter der lachenden Schauspielerin festgesogen hatte, und grinste. Selbst der Hohepriester, der starr ausgestreckt auf der Erde lag, mit einer schwarzsamtenen Decke bis zum Kinne zugedeckt, und das wie holzgeschnittzte, unaussprechlich edle Antlitz stille der Lampe zugewandt, schmunzelte vergnügt. — Nur der kleine Graf, der in einem blau und weißen Pyjamajäckchen unter dem Sofa kauerte, machte aus tiefem Mitleid mit dem Kellner, dessen arme Miene ganz auseinandergefallen war vor Schrecken, sinnlose kleine Bewegungen mit der Hand. — Und der König verstand nichts von alledem. Er trug seine Nase wie ein Heiligtum, und ihn ärgerte es, daß die Heilige immer noch ihren Mund in die Schulter der Schauspielerin vergrub, während diese, was ihm besonders frivol dünkte, mit dem Hohepriester sich unterhielt.

Der Prinz stand, die Beine tänzerisch und verziert gekreuzt, an die Wand gelehnt und erzählte von seinem Schicksal, ohne daß jemand darauf geachtet hätte, außer dem kleinen Grafen, der ihm mit seinem klugen und rosigen Gesicht unter dem Sofa ermunternd zunickte und spitzfindig dazu lächelte. „So bin ich nun“, sagte der Prinz, „hochmütig wie eine Herzogin, still wie ein Bergsee, melancholisch wie eine verwunschene Prinzessin und wollüstig wie eine junge Hure.“ Spitzfindig lächelte der kleine Graf, und verärgert schüttelte der König den Kopf, der mit dem schwarzen spitzgehaltenen Kinnbart und dem pomadisierten Scheitel peinlich modern über dem kindlichen Prunk seines Mantels stand. Aber der Hohepriester streckte unter der schwarzen Decke hervor dem Prinzen seine lange und kühle Hand entgegen, die dieser wortlos und mit heißem Munde küßte.

Als von draußen her die Glocke zum Gebete mahnte, ließ der Mund der Heiligen die bräunliche Schulter, und im Dunkel, aus dem ihr Gesicht oval und perlmuttern schimmerte wie ein Madonnenantlitz, sprach sie leise ihre Litaneien.

Der kleine Graf, dem dies doch peinlich war, frisierete währenddessen mit einem Taschenkamm sein kümmerliches Haar, und die Schauspielerin bat mit leiser und dunkler Stimme den Prinzen um etwas Mandelcreme, da sie die ziemlich böartige Wunde an der Schulter, die die Heilige ihr beigebracht hatte, ein wenig pflegen wolle.

Die Wahnsinnige aber, als gebe das Gebet der Heiligen ihr Kraft, flatterte plötzlich, schwarz und verhängt, durchs Zimmer und aus dem Fenster hinaus in den winterlichen Garten, wo sie, auf einem entlaubten Baume hockend, weiterlachen mochte. Niemand übrigens nahm weiter Notiz davon. Nur der Hohepriester hatte für eine Sekunde ganz tief die Augen geschlossen, als sie, ein flatternder Unhold, über ihn hinwegflog. Auch konnte es sein, daß die Heilige, die bewegungslos, das fromme Oval des Gesichtes gesenkt, im Dunkeln stand, etwas eiliger noch ihre Gebete gemurmelt hatte.

Der König, der das ganze Treiben lästig und sinnlos fand, brach auf, um zu Hause seinen Geschäften nachzugehen.

Süddt. Zeitung, 25./26.1.1964